

Sieben Merkmale einer Lasallianischen Schule

Br. John Johnston, FSC
Generalsuperior (1986 – 2000)

beim Lasallianischen Kongress in Straßburg im März 1994

Einführung

Meine Antwort auf Ihre Einladung für eine Teilnahme bei „Euro La Salle 1994“ und vor diesem Kongress heute Morgen zu sprechen war unmittelbar und freudig. Ich bin besonders froh hier zu sein, nachdem mich meine Verpflichtungen an einer Teilnahme am ersten Kongress vor 4 Jahren hinderten.

Seit dem Beginn/Anfang/Ursprung (Gründung?) des Kongresses, hat Europa Entwicklungen und Veränderungen beobachtet, die nichts weniger sind als erstaunlich. Kardinal Martini sagte, dass die Erfahrung des post-kommunistischen Europa vergleichbar sind mit den Erfahrungen der Juden nach ihrem Auszug aus Ägypten. Es ist eine Erfahrung, die durch den Mangel an klarer Richtung, durch eine gewisse Identitätskrise und von grundlegenden Ängsten, die zum Wiederaufleben des Nationalismus, zu ethnischer und rassistischer Spannung sowie zu Egoismus beitragen. Die Bedeutung dieser Erfahrung für das persönliche und familiäre Leben, für die Wirtschaft, für die Kirche, für die Erziehung – und, folglich, für unsere Lasallianische Sendung der menschlichen und christlichen Erziehung in Europa – ist enorm.

Der Kongress ist also von großer Bedeutung. Für jeden von uns ist es sicherlich eine anregende Erfahrung der ständigen Fortbildung. Aber der Kongress ist mehr: es ist an sich eine „Botschaft an Europa“. Die Botschaft ist, dass wir Lasallianer etwas Wichtiges in die Zukunft von Europa tragen und dass wir entschlossen sind, diesen Beitrag zu leisten.

Während der letzten beiden Tage haben hoch qualifizierte und maßgebliche junge Menschen dem Kongress ihre Überzeugungen, Hoffnungen, Ängste und Pläne für die Zukunft vorgetragen. Wir haben mit kompetenten und erfahrenen Ansprechpartnern über viele der wichtigsten Fragen, die uns beschäftigen, nachgedacht. Gemeinsam haben wir mit einschlägigen und herausfordernden Fragen in Bezug auf Kultur, Werte, Glaube, Sinn und Glück gerungen. Und wir haben versucht, die Wirksamkeit unserer Antwort als Lasallianer zu bewerten und uns zu fragen, was wir anders und besser machen müssen.

Die Welt des Werks

Ihre Teilnahme an diesem Kongress ist ein Zeichen, das die Gemeinschaft ausdrückt, die bereits unter Lassalians in Europa besteht und gleichzeitig diese Gemeinschaft nährt. Meine

Anwesenheit bei Ihnen – als Nicht-Europäer und als Vertreter der weltweiten lasallianischen Familie – ist ein Zeichen, das die Gemeinschaft ausdrückt, die unsere internationale Familie kennzeichnet und, wie ich hoffe, diese Gemeinschaft auch bereichert. Ich verwende den Begriff „Gemeinschaft“ bewusst/absichtlich. Sie kommen aus achtzehn verschiedenen Ländern. Die meisten von Ihnen haben sich zum ersten Mal getroffen (kennengelernt). Und doch wissen Sie – weil Sie es erlebt haben - dass da etwas ist, dass Sie zusammenschweißt. Dieses „Etwas“ ist, was wir den „Lasallianischen Geist (Zauber/Ausstrahlung)“ nennen. Er ist ein Geschenk, das Johannes Baptist de la Salle vom Heiligen Geist für den Dienst an der Kirche und der Welt erhalten hat. Dieses Geschenk wird von seinen Jüngern seit 3 Jahrhunderten weitergegeben. Dieser Geist dauert (auch) heute noch an zu vereinen, zu begeistern und den Brüdern sowie einer großen Anzahl von anderen Erziehern Richtung zu geben.

Unsere Sendung in der Welt von Heute

In seiner Rede (Bemerkungen) an die Mitglieder des 42igsten Generalkapitels im vergangenen Mai, bestätigt Papst Johannes Paul II zustimmend, dass unsere heutige Sendung eine von Brüdern und gleichermaßen von Laien gelebt ist, wie auch von Frauen (Lehrerinnen), Religionslehrern und Seelsorgern, die den Methoden und den Zielen folgen wollen, die den „Lasallianischen Geist“ kennzeichnen.

Unsere Sendung ist wahrlich eine „Gemeinsame Sendung“. Es ist eine Sendung, welche von Brüdern, Laien und Frauen, Priestern und Mitgliedern anderer religiöser Einrichtungen ausgeübt wird. Wir sind Mitglieder von dem, was wir die „Lasallianische Familie“ nennen: eine Gemeinschaft von Menschen, die von Gott mit der Mission einer menschlichen und christlichen Erziehung in der heutigen Welt beauftragt sind. Das ist ein anderer Ausdruck für „Lasallianer... ohne Grenzen“. In seinem Dokument über die Beteiligung der Laien am Leben und an der Mission (Sendung) der Kirche, sagt der Papst, dass die Kirche berufen ist, eine „Gemeinschaft von Menschen“ zu sein, aber eine Gemeinschaft, die in ihrem Wesen auf die (folgende) Mission gerichtet ist: die Mission, Gemeinschaft zu erzeugen.“

In der gleichen Weise ist unsere Lasallianische Familie aufgerufen, eine Gemeinschaft von Menschen innerhalb der Kirche zu sein, eine Gemeinschaft, die Brüderlichkeit und Geschwisterlichkeit in der Übung der Sendung einer menschlichen und christlichen Erziehung erzeugt. Lasallianer... ohne Grenzen: Lasallianer, die engagiert sind, jungen Menschen in 81 Ländern helfen, sich als vollständige Menschen zu entwickeln und als Brüder und Schwestern zu leben; Lasallianer, die sich der Errichtung einer Welt widmen, in der alle in Frieden und Gerechtigkeit leben können.

Wir verfolgen eine Mission innerhalb einer auffallenden Vielzahl von Erziehungseinrichtungen aus: Vorschule, Grundschule, Oberstufe, studienvorbereitenden Schulen, Fachschule, Ingenieurschule, Landwirtschaftliche Lehrausbildung, Universität ... Es gibt Wohnprogramme für junge Menschen verschiedener Altersgruppen. Es gibt Programme für Analphabeten, Zuwanderer, Obdachlose, körperlich und geistig Behinderte, Jugendliche

mit Lernbehinderung, Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten. Es gibt Seelsorgezentren, die eine Vielzahl von religiösen und päpstlichen (?) Tätigkeiten anbieten. Es gibt Zentren für Sport und andere Arten der Unterhaltung und sozialen Betätigung.

Unser Erziehungsangebot richtet sich nicht ausschließlich an Katholiken, sondern ebenso an Tausende von Jugendlichen, die Orthodoxe, Protestanten, Juden, Muslime, Buddhisten, Hindu, Schintoisten, Konfuzianer oder ein Mitglied, einer anderen traditionellen Religion sind. Wir arbeiten in Ländern, die äußerst arm sind, in Ländern, die von Gewalt, sogar Krieg gepeinigt werden und in Ländern mit politischen Rahmenbedingungen, die unserer Erziehungssendung von höchst zustimmend bis völlig ablehnend gegenüberstehen.

Meine persönliche Erfahrung

In den vergangenen 18 Jahren hatte ich das Privileg buchstäblich tausende von lasallianischen Jugendlichen auf der ganzen Welt zu treffen. Ich konnte die Unterschiede beobachten, die unter den Jugendlichen weltweit bestehen: Unterschiede in Rasse, Herkunft (Abstammung), Kultur, Sprache, Religion, Wirtschaftsstandard, politische Freiheit, Bildungschancen ... Aber was mich immer beeindruckt, wenn ich den jungen Menschen zuhöre, sie spielen oder sich in Gespräche beteiligen sehe, ist, dass Jugendliche wo auch immer grundlegend gleich sind. Ihre Unterschiede sind echte und müssen ernst genommen werden, aber sie sind zweitrangig. Wie junge Menschen von der Kindheit über die Jugend hin zur Reife wachsen, sie erleben die gleichen Freuden, teilen die gleichen Ängste, Träume, Enttäuschungen und Probleme. Sie ringen um die gleichen Fragen betreffend den Sinn des Lebens, menschlicher Liebe und Beziehung.

Jugendliche sind überall (im Grunde) gleich, weil wir alle (im Grunde) gleich sind. Wir alle sind Kinder des gleichen Gottes. Als Folge davon sind wir alle Brüder und Schwestern.

Aber wie offensichtlich ist es, dass wir nicht in der Art und Weise leben, wie Brüder und Schwestern leben sollten. Es gibt so viel Ungerechtigkeit – Ungerechtigkeit, die zwangsläufig Empörung auslöst – Ausbeutung, Kriminalität und politische Bestechlichkeit, skandalöse Widersinnlichkeiten wie Verhungern und Hunger und Obdachlosigkeit. Die gegenwärtige Fülle von ethnischen, völkischen (stammesbezogenen), nationalistischen und religiösen Konflikten, zusammen mit dem Wiederaufleben von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in nahezu jedem Winkel des Globus, ist eine große Enttäuschung dieses Jahrzehnts.

Ich glaube daran, dass diejenigen von uns, die diese internationale Gemeinschaft, die wir Lasallianische Familie – das heißt Lasallianer ... ohne Grenzen – bilden, erheblich in unserem Erziehungswerk dazu beitragen können und in der Tat beitragen werden, eine Welt zu aufzubauen, in der alle (Menschen) in Würde, Gerechtigkeit und Frieden leben können. Wir können – und müssen – junge Menschen bilden, die nicht nur sehr gut akademisch und beruflich geschult sind, sondern die ebenso bereit und motiviert sind, sich an der Aufgabe zum Aufbau einer gerechteren Gesellschaft aktiv und kreativ zu beteiligen.

Unsere lasallianische Sendung ist es daher zu leben wie Brüder und Schwestern, verpflichtet zur Erzeugung(Gründung) von Gemeinden in der ganzen Welt, Gemeinden, die wiederum andere/weitere Gemeinden gründen. Eine wirklichkeitsfremde/utopische/romantische Vorstellung? Natürlich ist sie das. Aber ich bin davon überzeugt, dass Gott uns zu nichts weniger aufruft/auffordert! Die gegenwärtigen Rückschläge und Enttäuschungen – die sicherlich unsere Schulen und unsere Jugend in Europa beeinflussen – sollten uns eher herausfordern als entmutigen, fordern uns heraus unsere Begeisterung/Engagement für die Aufgabe zu erneuern, durch menschliche und christliche Erziehung für eine universelle Brüderlichkeit und Geschwisterlichkeit.

Johannes Baptist de La Salle sagte, der Zweck/die Bestimmung der Organisation (des Werks) sei es, der Jugend eine christliche Erziehung zu geben und dass die Brüder gerade zu diesem Zweck Schulen erhalten/unterhalten. Unsere Schulen sind daher Werkzeuge, die uns helfen, die Bestimmung des Werks zu erreichen. Aber die Schule, die das gebräuchliche Werkzeug für die Sendung des Werks ist, ist nicht irgendeine Schule. Es ist eine Schule mit bestimmten Eigenschaften. Lassen Sie uns nun über diese Eigenschaften nachdenken, die für eine christliche Schule grundlegend sind, die wahrlich lasallianisch ist.

Eigenschaften einer Lasallianischen Schule

De La Salle hinterließ uns keine abschließende Liste von Eigenschaften, die er für die von ihm gegründeten Christlichen Schulen als wesentlich erachtete. Aus diesem Grund können sich herausgegebene Listen von Merkmalen geringfügig in Inhalt, Reihenfolge und Anzahl unterscheiden. Ich habe eine Liste von sieben Merkmalen erstellt, zur praktischen Anwendung/Verwendung, und habe sie in eine bestimmte Reihenfolge gegliedert. In der Praxis sind die Merkmale mit einander verflochten. Es ist die Verflechtung dieser Merkmale untereinander, die der Schule ihre „Lasallianische“ Eigenschaft/Identität gibt.

Aber ich muss zugeben, dass ich vermute, dass unser Stifter überhaupt nicht zufrieden ist mit der Bezeichnung „Lasallianische Schule“. Er würde an diesem Morgen wahrscheinlich sagen: „Ich habe *Christliche* Schulen gegründet und mein Nachfolger spricht von *Lasallianischen* Schulen.“ Wir sollten diese Bemerkung ernst nehmen. Wir dürfen niemals vergessen, dass eine Lasallianische Schule – unabhängig von ihrer Art und Bedeutung – dem Wesen nach eine *Christliche* Schule ist, aber eine christliche Schule, in der eine bestimmte Anzahl von klar definierten Merkmalen von Bedeutung sind.

1. Der Respekt für jeden einzelnen Menschen als einzigartigen Menschen

Wie Sie vielleicht wissen, bereitete Johannes Baptist de La Salle sechzehn Betrachtungen für den Einsatz der Brüder während ihrer geistigen (tierischen?!) Exerzitien vor. Aber es geht aus dem Titelblatt klar hervor, dass diese Betrachtungen nicht allein für die Brüder, sondern auch „für den Gebrauch für alle Menschen im Dienste der Jugenderziehung“ gedacht sind. Da De La Salle die jährlichen Exerzitien als eine sehr wichtige Woche des Gebets und der Bewertung (Besinnung) betrachtete, können wir uns sicher sein, dass dieses Nachdenken, welches der Stifter bestimmte, für diese Tage wichtig ist. Es ist besonders interessant und

aufschlussreich, die Betrachtung, die der Stifter für den ersten Tag der Exerzitien vorbereitete, zu untersuchen. Beseelt vom Hl. Paul, sagte De La Salle in dieser Betrachtung, dass Gott wolle, dass alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und gerettet werden. Aber die Menschen, die er dabei im Auge hat, sind nicht theoretisch (abstrakt). Im Zeitpunkt der Erstellung/des Verfassens seiner Betrachtungen, konnte der Stifter bereits auf viele Jahre der Erfahrung mit den Christlichen Schulen und ihren Schülern zurückblicken. Was er in seiner Betrachtung sagt ist, dass Gott will, dass alle diese Kinder zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und gerettet werden.

Aber, so schreibt er, Gott könne das nicht wirklich ohne die Bereitstellung der notwendigen Mittel wollen (verlangen?), das heißt, ohne die Lehrer, die ihnen beistehen (sie unterstützen). Daher „entzündet Gott ein Licht in den Herzen“ bestimmter Menschen, indem er sie beruft, ihr Leben der Erziehung der Kinder zu widmen. Sie, so sagt der Stifter deutlich und zweifelsfrei zu den Brüdern, Sie sind diese (solche) Menschen. Betrachten Sie sich daher (in diesem Sinne) als Diener Gottes.

Lassen Sie uns (nun) über diese Betrachtungen im Lichte dieses Kongresses nachdenken. Gott will, dass jungen Menschen die Wahrheit erkennen. Er will, dass sie sich zu Menschen entwickeln, die ihre Gaben, die sie erhalten haben, vollständig ausbilden (nutzen). Er will, dass sie gerettet werden. De La Salle nimmt dabei vor allem auf der Ewige Heil Bezug, aber wir müssen uns bei unserer Interpretation dabei nicht auf diese Bedeutung allein beschränken. Gott will, dass sie von allem befreit werden, was sie an ihrer gänzlichen/vollständigen Entwicklung hindert. Da Gott will, dass sie die Wahrheit erkennen und gerettet werden, können wir sagen, dass junge Menschen das Recht auf Erkenntnis/Wissen und Rettung haben.

Aber, so sagt De La Salle (auch), wenn die Rechte der Jugend geachtet werden, braucht sie/diese Lehrer. Daher beruft Gott bestimmte Menschen zu Lehrern. Es ist daher auch klar, dass De La Salle die Rolle des Lehrers als Berufung betrachtet. Zu Lehren ist natürlich ein Beruf, eine Art seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Aber es ist (eben) mehr als das. De La Salle's sagt uns allen (auch) heute, dass Gott, in seiner Vorsehung, also in seiner Liebe für und seiner Sorge um die Jugend, diese unserer Fürsorge anvertraut hat. Sie (Junge Menschen; Die Jugend) hat das „Recht“, als menschliche Wesen aufzuwachsen. Wir haben die „Pflicht“ zu gewährleisten, dass ihre Rechte geachtet werden. Aber diese „Pflicht“ ist nichtbeschwerlich. Sie ist ein Geschenk Gottes. Gott vertraut – „betraut“ – uns junge Menschen zur Fürsorge an. Wir haben eine ungeheure Verantwortung, aber eine Verantwortung, die auch ein Vorrecht (Privileg) ist.

Das erste Merkmal einer Lasallianischen Schule ist daher Respekt, sogar Ehrfurcht, vor jedem Schüler als einzigartigem Menschen. Domherr J.B. Blain, der Biograph des Stifters, sagt, dass der Begriff „Schulmeister“ in keiner Weise angemessen war, um die ersten Anhänger De La Salles in ihrer Beziehung zu den Schülern zu beschreiben. Er sagte, dass die Brüder die Bezeichnung „Brüder“ nicht allein wegen der Bedeutung dieses Begriffe, der die Beziehung der Brüder untereinander treffend ausdrückte, wählten, sondern auch, weil dieser Name (diese Bezeichnung) die von ihnen gewünschte/gewollte Verbindung zu den Schülern zum Ausdruck brachte, eine Beziehung als älter Brüder.

Wir lasallianische Lehrer (Erziehungsgemeinschaft) sind berufen, den Jugendlichen, die Gott unserer Fürsorge anvertraut hat, Brüder und Schwestern zu sein, - was immer deren Rasse, ethnische Herkunft, Sprache, Religion, Wirtschaftsstatus, wirtschaftliche Leistungsfähigkeit oder persönliche Anlagen sind. Sie kommen zu uns mit Fragen, Überzeugungen, Ratlosigkeit, Sorgen, Hoffnungen, Ängsten, Enttäuschungen ... Wir müssen ihnen dort begegnen, „wo sie sind“ – nicht wo wir denken, dass sie sein sollten oder wo wir in ihrem Alter waren, noch wo unsere ehemaligen Schüler in den 1960ern, 70ern und 80ern waren. Wir müssen ihnen begegnen, wo sie heute sind. Als ihre älteren Brüder und Schwestern müssen wir sie respektieren, sie begleiten und mit ihnen Seite an Seite gehen (zur Seite stehen).

2. Gemeinschaftsgeist

Das zweite Merkmal ergibt sich aus dem ersten. Ein gesunder Gemeinschaftsgeist muss lasallianische Schulen durchdringen. Die *Erklärung* des Erneuerungskapitels von 1967 drückte es gut aus:

„Die Schule wird eine lebendige Gemeinschaft sein, wo junge Menschen mit unterschiedlichen sozialen und familiären Hintergründen, erziehen einander durch gegenseitiges Verständnis und Respekt, (Geistes)Offenheit im Gespräch, Akzeptanz der Einzigartigkeit und Begrenztheit (?) jedes einzelnen, wachsende Dienstbereitschaft und durch das Vorleben von Gerechtigkeit und brüderlicher (geschwisterlicher) Nächstenliebe“ (46.2).

Dieser Absatz bedarf (allerdings) einer Ergänzung. Die „lebendige Gemeinschaft“ umfasst nicht allein die Schüler. All jene, die in diesen Schulen mitwirken – Betreuer, Lehrer, Mitarbeiter (Personal), die Brüdergemeinde – sind wesentliche Mitglieder der Schulgemeinde.

An früherer Stelle in diesem Vortrag habe ich von unserer Sendung bei/unter jungen Menschen mit verschiedensten Kulturen überall in der Welt gesprochen. Aber es ist nun Tatsache, dass zunehmend komplexe (vielschichtige) ethnische und religiöse Situationen in Europa und an lasallianischen Schulen haben. Wir müssen uns heute der Herausforderung stellen, eine Gemeinschaft in „multikulturellen“ Gesellschaften (Situationen) zu bilden.

Die multikulturelle Situation

Lassen Sie mich mit Ihnen eine persönliche Erfahrung teilen. Gegen Ende meiner 10jährigen Amtszeit als Generalvikar wurde ich in einem Gespräch gefragt, was das Wichtigste gewesen sei, was ich im Umgang mit der Lasallianischen Sendung in etwa 80 Ländern der Welt gelernt hätte. Die Frage war für mich einfach (zu beantworten) – weil aus den vielen Lehren, die ich zog, eine über allen anderen stand: aus eigener Beobachtung wurden mir die Gründe von Gesinnungen und Gefühlen, die mit ethnischen und religiösen Differenzen zusammenhängen, zu tiefst bewusst, wie auch vorhandener Hass und Gewaltbereitschaft. Als ein „Südstaatler“ in den Vereinigten Staaten, wuchs ich mit Ungerechtigkeit und Rassismus auf, und ich denke, dass ich es (die Situation??) verstehe. Nichtsdestoweniger erwartete ich nicht, ähnliche Probleme aus ethnischen und religiösen Ursprüngen zu finden, und ich war darauf auch nicht vorbereitet.

Einige Jahre später, als General Superior, sandte ich eine Botschaft an eine (Treffen (Versammlung) von lasallianischen Jugendlichen in Europa, in welcher ich meiner

Überzeugung Ausdruck verlieh, dass *die* Herausforderung zu Beginn des neuen Millenniums das Zusammenleben in einer „multikulturellen“ Gesellschaft sein. Aber nicht in meinen wildesten Vorstellungen konnte ich mir ausmalen, dass die Probleme derart ausufern, wie sie es dann taten. Dass sich Menschen, die nur einen Steinwurf von mir leben – Menschen in Ex-Jugoslawien, wo ich als Nachbar jahrelang lebte – plötzlich aus Angst und Feindseligkeit, die in historischen Ereignissen wurzeln, aufeinander stürzen, hätte ich niemals für möglich gehalten.

Die Kirche hat das Recht der Menschen verteidigt, sich mit ihrem kulturellen Erbe zu identifizieren und hat stets Diskriminierung oder andere Formen von (sozialer) Ungerechtigkeit gegen ethnische und religiöse Gruppen verurteilt. Aber die Kirche hat auch die Achtung des Gemeinwohls betont.

Unsere Schulen haben heute dazu beigetragen, dass junge Menschen ihre eigenen kulturellen Wurzeln ergründen (kennen), ein Gefühl der Zugehörigkeit entwickeln und sich gleichzeitig der Fülle anderer Kulturen bewusst werden. Aber unsere Schulen müssen mehr machen. Sie müssen den Jugendlichen helfen, Vorurteile, welche sie innerhalb ihrer rassistischen(!), ethnischen oder religiösen Gruppen haben mögen, zu erkennen und diesen entgegen zu treten. Jugendliche müssen ermutigt werden, sich am Auffinden von gerechten Lösungen für die enormen Herausforderungen, die aus der Immigration im heutigen Europa resultieren, aktiv zu beteiligen. Sie müssen ermutigt werden, sich selbst zu engagieren, mit und für alle zu kämpfen, die unter Diskriminierung leiden.

Lasallianische Erziehungsgemeinschaften müssen Gemeinschaften sein, die ihrem Wesen nach dienstorientiert sind. Unsere Schulgemeinschaften dürfen niemals zu dem werden, was der (amerikanische) Soziologe Robert Bellah „enclaves communities“ nennt, also (zu) Gruppen (werden), die einen gewissen Sinn für Brüderlichkeit und Geschwisterlichkeit innerhalb ihrer eigenen Mitglieder fördern, aber keinerlei Verantwortung für jene außerhalb ihrer „life-style enclave“ übernehmen. Ein starker Gemeinschaftsgeist muss unsere lasallianischen Schulen kennzeichnen, ein Gemeinschaftsgeist, der sich darin offenbart, was Johannes Paul II die „Tugend“ der Solidarität nennt: „eine feste und beharrliche Entschlossenheit, sich dem Gemeinwohl zu verpflichten; das heißt zum Wohle für die Gesamtheit und jeden Einzelnen, weil wir alle für alle verantwortlich sind“ (*Sollicitudo Rei Socialis*, 40 - *Enzyklika 1987, Besorgnis über gesellschaftliche Angelegenheiten*)

3. Eine Schule der Qualität/Werte

Das Generalkapitel von 1993 bestätigte nachdrücklich unser Engagement für die menschliche und christliche Erziehung der Jugendlichen und Erwachsenen, besonders von denen, die mittellos sind, eine Position, die (auch) Papst Johannes Paul (II) in seiner Ansprache vor den Teilnehmern des Kapitels billigte und bekräftigte: „Ihre Sendung ist wichtig und (gleichermaßen) schwierig; Sie müssen sie in einer Zeit bewältigen, die von erheblichen gesellschaftlichen Veränderungen geprägt ist ... Möge die Christliche Erziehung der Jugend ihre wesentliche/substanzielle Charakteristik Ihrer Arbeit (Ihres Werkes?) behalten ... unter allen Umständen (bei/gegen alle/n Widrigkeiten?) Lehrer sein ... durch Ihr Wort und Beispiel.“

Die Kirche erkennt deutlich ihre Verantwortung im Erziehungswesen, um jene Werte zu bekräftigen, die wahrhaft menschlich sind, und gleichzeitig die (menschliche) Herausforderung, (dabei) über sich selbst hinaus zu wachsen. Die Kirche möchte den jungen Menschen zu verstehen helfen, dass es mehr im Leben gibt, als Menschen mit ihrem Verstand wahrnehmen können.

Wir Lasallianer üben diese Sendung der Kirche (dann) aus, wenn wir in den jungen Menschen eine ernsthafte Einstellung zum Leben wecken; wenn wir (ihnen bei) dem Erlebnis ihrer Gedankenfreiheit helfen und lernen, ihre Freiheit dafür zu nutzen, um ihre Vorurteile, (ihre) vorgefassten Meinungen und den sozialen Druck (dem sie ausgesetzt sind) zu überwinden, und ihren Scharfsinn und Ausbildung in den Dienst anderer zu stellen; wenn wir sie lehren zuzuhören, zu verstehen, zu vertrauen und zu lieben; wenn wir ihnen ein Gefühl von Vertrauenswürdigkeit (Integrität), Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und Geschwisterlichkeit vermitteln (*Erklärung, 41*).

Es dient (eben) genau diesem Zweck, (nämlich) der Ausübung dieser Sendung für menschliche und christliche Erziehung, dass wir „Schulen erhalten (führen)“. Wie wir alle wissen, betonte De La Salle die Schule als einen Ort, wo Lernen wahrhaftig stattfindet. Mit diesem Ziel vor Augen widmete er erhebliche Energie in die Schaffung von Methoden und Verfahren sowie in die Ausbildung der Brüder als befähigte Lehrer. Mehr noch, er bestand darauf, dass der Lehrplan an die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder angepasst werden müsse.

Eine echte/unverfälschte (authentische) Lasallianische Schule ist daher eine Schule der Qualität/Werte. Was auch immer das Wesen (die Ausrichtung) dieser Schule sein mag, was auch immer das Alter und die Fähigkeiten ihrer Schüler sein mag, sie muss von (herausragender) Qualität sein. Eine Lasallianische Schule ist eine Schule, wo junge Menschen wahrhaftig lernen, wo Kulturen, Werte und Glaube wirkungsvoll vermittelt werden.

Kultur, Werte, Glaube

Die Begriffe Kultur, Werte und Glaube sind nicht einfach zu definieren. Wenn wir uns nicht die Zeit nehmen, um zu einem gemeinsamen Verständnis hinsichtlich ihrer Bedeutungen zu gelangen, laufen wir Gefahr, mehr Verwirrung zu schüren als Aufklärung (zu betreiben/erreichen). Unter den sechs Definitionen für „Kultur“, die mein Wörterbuch anbietet, sind die folgenden die passendsten: der Vorgang der geistigen (Weiter)Entwicklung; mittels intellektueller und künstlerischer Arbeit erworbene Aufklärung und Qualität von Anstand (Geschmack); das menschliche Verhaltensmuster, das die Fähigkeit zu lernen beinhaltet wie auch (dieses) Wissen an nachfolgende Generationen zu vermitteln.

Der Begriff „Werte“ ist vermutlich sogar noch schwieriger zu definieren. Natürlich drückt das (dieses) Wort das aus, was wir als gut statt böse betrachten, erstrebenswert statt unerwünscht. Der Kern der Frage ist, wie man definiert, was gut, böse, erstrebenswert und unerwünscht (eigentlich) ist. Ihre Europäische Gesellschaft (Zivilisation) ist durch allgemein anerkannte Werte geformt, von denen viele christlichen Ursprungs sind und daraus weiterentwickelt

wurden. Aber einige dieser traditionellen Werte stehen heute vor Herausforderungen (werden heute herausgefordert). Zudem nehmen sich viele unserer Mitmenschen das Recht heraus, ihre eigenen Werte zu bestimmen. Dennoch scheint es heute zunehmend Übereinstimmung über die Tatsache zu geben, dass eine glaubwürdige/echte/unverfälschte Gesellschaft nicht ohne allgemein gültige Werte überleben kann.

Es ist vielleicht (etwas) einfacher zu einer allgemeiner Definition (allgemeinen Verständnis) von „Glaube“ zu gelangen. Die meisten Menschen scheinen mir dabei (mühe)los an die dreifache Bedeutung dieses Begriffes zu denken, Glaube an Gott, Vertrauen in Andere, Vertrauen in sich selbst. Ich bin sicher, dass diese drei Konzepte hervorragend als Anknüpfungs-/Ausgangspunkte für unsere Betrachtungen über Lasallianische Schulen von heute gedient haben. Getrennt und zusammen betrachtet erinnern sie uns daran, dass unsere Schulen den Hunger (Durst) unsere Jugend nach Wahrheit fördern/verfeinern müssen und sie in ihrer Fähigkeit klare Gedanken zu fassen zu unterstützen haben.

Verpflichtung zur/gegenüber der Wahrheit

Leider ist das/die Anliegen/Sorge für/um die Wahrheit im heutigen Leben nicht klar erkennbar. Ich bin häufig über das, was mir selbst bei/unter angeblich gebildeten Menschen begegnet, eine fahrlässige und scheinbar gleichgültige Annäherung zur Wahrheit, sogar zur Richtigkeit/Genauigkeit von Tatsachen. Was mir zu fehlen scheint ist ein Bekenntnis zu einer objektiven Suche nach der Wahrheit, wo immer diese Suche (auch) hinführen mag, und welches auch immer die Konsequenzen sein mögen. Meinungsfreiheit wird zunehmend von der Sorge, „politisch korrekt“ sein zu wollen, behindert. Das Hauptanliegen der Medien „ihr Produkt zu verkaufen“ führt zu der eigennützigen Selektivität von Informationen und sogar zur Verzerrung der Tatsachen. Der moralische Relativismus, der die die Gesellschaft heute durchdringt, stellt eine weitere Komplikation dar. Jemand erklärt/bestimmt etwas als wahr, weil er es als wahr haben möchte, oder weil er es als logisch oder „gerecht“ erachtet, wahr zu sein.

Ich möchte betonen, dass diese Überlegungen für jede lasallianische Bildungseinrichtung, unabhängig von ihrer Art und Umfang, wesentlich sind. Ausnahmslos müssen sich unsere Zentren mit der Kultivierung des menschlichen Geistes und dem "Wachstum in der Fähigkeit, (sich) zu hinterfragen, zu verstehen, zu betrachten, um persönliche Urteile, religiöse, moralische und sozialen Sinne zu entwickeln“ (Gaudium et Spes/Freude und Hoffnung). In seinem Wort zu Berufsschulen hat Johannes Paul II. folgende notwendige Bemerkung gemacht: „Schüler sind gefordert, eine Ausbildung zu verfolgen, die Qualität in humanistischer und kultureller Entwicklung mit fachlicher Ausbildung verbindet“ (*Ex Corde Ecclesiae*, 23). Wir haben viele hervorragende Berufsschulen, Fachschulen, technische Hochschulen und landwirtschaftliche Schulen in Europa, Schulen, die auf die tatsächlichen Bedürfnisse antworten (entsprechen). Aber es ist sehr wichtig, dass an diesen Schulen (auch) genügend Augenmerk auf die humanistische und kulturelle Entwicklung gerichtet wird.

Alle unsere Schulen müssen ausreichende (genügend) Gelegenheiten für das Lernen und die Entwicklung in Kunst, Musik, Theater(wissenschaft) und Sport bieten. Ich möchte an dieser Stelle ein besonders Plädoyer für die Ausbildung in Fremdsprachen halten. Ich habe gesagt,

dass unsere Schulen ein Zentrum sein müssen, wo echtes Lernen stattfindet. Erlauben Sie es mir klipp und klar (freiheraus) zu sagen. Ich bin von der hohen Qualität des Sprachunterrichts in mehreren unserer Schulen sehr positiv beeindruckt. Umgekehrt bin ich erschrocken, dass in zu vielen Schulen junge Menschen nach jahrelangem Sprachunterricht nicht in der Lage sind sich in der gelernten Sprache zu unterhalten.

Lasallianische Schulen müssen sich durch ihre Qualität auszeichnen

4. Eine Schule, die christlich ist

Die *Regel* der Brüder schreibt ohne jeden Zweifel vor, dass die Schule, die das „privilegierte (bevorzugte) Instrument“ für die Erfüllung unserer Sendung darstellt, eine Schule ist, die christlich ist, das heißt, ein „Zeichen des (Himmel)Reichs“, ein „Mittel (Weg/Einrichtung) zum Heil“ und „für die Armen zugänglich“ ist (*Regel*, 3). Aber angesichts der Vielzahl von Situationen, in denen unsere Sendung heute ausgeübt wird, eingeschlossen die Sendung in Europa, in welcher (auf welche) Weise können oder sollten unsere Schulen Christlich sein?

An erster Stelle muss klar festgestellt werden, dass die *Regel*, in Treue zum Stifter und der lebendigen Tradition des Instituts, behauptet, dass das "Grundprinzip" der Brüder die Arbeit der Evangelisierung und Katechese (die Vermittlung der christlichen Botschaft/Religionsunterricht) ist (*Regel*, 15). Andererseits hat sich entsprechend der Erklärung/Deklaration der Religionsunterricht vom Rest der Ausbildung gelöst. Es wurde immer der Versuch unternommen, die Evangelisierung mit dem Wachstum an Bildung und Kultur zu verbinden (*Deklaration*, 40).

Heute arbeiten wir – überall in der Welt und speziell in Europa – in einer überaus großen Auswahl von Bildungseinrichtungen und in einer großen Vielfalt von „Situationen“, wie es der Papst ausdrückt (Redemptoris Missio, 33/Erlösersendung). Wir haben Jugendliche, oft in derselben Schule, die ihren katholischen Glauben „leben“, hingegen andere nicht; Jugendliche, die keine katholischen Christen sind; Jugendliche, die keine Christen sind; Jugendliche, die gegenüber allen „organisierten“ Religionen gleichgültig oder sogar feindlich gegenüberstehen. Während wir die Vielschichtigkeit (Komplexität) dieser Situationen erkennen, müssen wir uns dennoch ernsthaft fragen, ob wir einen ausreichend hohen Stellenwert (Priorität) auf die Schaffung von Schulen festlegen, die, soweit wie möglich, der in der *Regel* beschriebenen Schule entsprechen. In unserem Bestreben, kreativ und effektiv auf diese Verpflichtung zu reagieren, denke ich, dass wir sehr hilfreiche Orientierung in den Leitlinien/Grundsätzen (Ausrichtung) finden können, welche die Kirche heute für ihre Anwesenheit und ihren Auftrag in inter-religiösen (zwischenreligiösen) Fragen bereitstellt. Die Kirche betrachtet „Dialog“ und „Verkündigung“ als zwei unterschiedliche Begriffe der Evangelisierung. Ich denke, dass sowohl Dialog als auch Verkündigung in unseren lasallianischen Schulen (klar) erkennbar sein sollten.

Der Begriff „Dialog“ ist hier möglichst weit gefasst. Wir können mindestens sechs Möglichkeiten erkennen, wie unsere Jugendlichen – Christen oder Nicht-Christen, Gläubige oder Nicht-Gläubige - in Dialog treten:

1. *Brüderlicher (Geschwisterlicher) Umgang (Beziehungen)*: Ich habe diesen Aspekt unserer lassalianischen Sendung herausgearbeitet (entwickelt). Aber es muss klar festgestellt werden, dass wir als Männer und Frauen, die an Jesus Christus glauben, den geschwisterlichen Umgang unter unseren Jugendlichen, ungeachtet ihres religiösen Glaubens fördern, dann leben wir das Evangelium wir;
2. *Menschliche Förderung und Erziehung (Ausbildung)*: wenn wir, als überzeugte Christen, für die intellektuelle, moralische und körperliche Förderung der Jugend an unseren Schulen arbeiten, dann leben wir das Evangelium;
3. *Förderung der Gerechtigkeit*: wenn wir uns darum bemühen, unsere Jugendlichen für die Fragen der sozialen Gerechtigkeit zu sensibilisieren und sie zu ermutigen, sich zu der Errichtung einer gerechteren Gesellschaft zu verpflichten (verschreiben), dann leben wir das Evangelium;
4. *Gebet*: wenn wir verschiedene Formen und Feiern des religiösen Ausdrucks unter den Jugendlichen ermöglichen und fördern, dann leben wir das Evangelium;
5. *Formloser (Familiärer/Zwangloser) „Dialog“ (Gespräch)*: wenn wir mit den Jugendlichen mittels Zeichen und Symbolen, die die Schule als christlich kennzeichnen (identifizieren), kommunizieren, dann teilen wir (als) Männer und Frauen, die an Jesus Christus glauben, unseren Glauben mit den Jugendlichen in zwanglosen Gesprächen – während wir (gleichzeitig) besonderen Respekt gegenüber ihrem Glauben oder Nicht-Glauben bekunden (ausdrücken), dann leben wir das Evangelium;
6. *Formaler (Förmlicher) „Dialog (Gespräch)*: wenn wir Lesungen, Seminare, Gruppendiskussionen (Podiums-) über Themen rund um unseren Glauben als Christen organisieren, dann leben wir das Evangelium.

Aber die Behauptung, dass diese verschiedene Arten des Gesprächs (sich im Dialog zu begegnen) zu das Evangelium zu leben bedeutet, soll nicht heißen, dass dieses Leben des Evangeliums auf das Gespräch (den Dialog) begrenzt ist. Die Kirche ist in ihrem Wesen missionarisch und muss folglich durch die Verkündung von Jesus Christus evangelisieren (missionieren). Mehr als einmal betont Papst Johannes Paul II in seiner Enzyklika *Redemptoris Missio*, dass (die) Jugendlichen das Recht haben, von/über Jesus Christus zu hören und dass wir Christen die Pflicht haben, auf diesen Anspruch zu antworten. Ebenso mehr als einmal betont der Papst aber auch, und er verwendet zur Hervorhebung sogar Kursivschrift, dass wir Jesus Christus nahebringen, niemals aufzwingen (verordnen).

Wir legen Jesus Christus ans Herz, weil wir daran glauben, dass er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Wir glauben daran, dass offenbart, was es heißt, wirklich Mensch zu sein, ebenso, wer Gott ist und wie er mit uns verbunden ist (mit uns in Verbindung steht). Es ist unsere Hingabe für junge Menschen, die es in uns veranlasst, unser Wissen um Jesus Christus mit ihnen zu teilen. Natürlich müssen wir, so wie es die *Regel* nahelegt (vorsieht), den „richtigen Moment“ und die „angemessenen Worte über Jesus Christus zu sprechen“ finden (*Regel, 15*). Ich denke jedoch, dass die Tatsache, dass beeindruckend viele europäische Jugendliche in christlichen Bewegungen, Gruppen und Versammlungen – jene mit dem Papst eingeschlossen - engagiert sind und dass in manchen Ländern in Europa Tausende an

freiwilligen Bibel- oder Gebetsrunden teilnehmen, ist ein klares Zeichen, dass viele Jugendliche für die Botschaft des Evangeliums offen sind. Wir müssen sie erreichen, „wo sie sind“!

Für die Verkündigung müssen wir daher katholischen Schülern die Möglichkeiten für Religionsunterricht bieten, was auch immer die Schulstufe und die Ausrichtung der Schule ist. Wir müsse Religionsunterricht von in theologischer und pädagogischer Hinsicht befähigten Lehrern anbieten, sofern das nicht obligatorisch ist. Wie ich schon bei den religiösen Programmen an unseren Schulen in Europa umrissen habe, bin ich mir der Vielfalt (unterschiedlichen) der Ansätze, die bereits existieren, bewusst. Ich hoffe, Sie hatten bereits die Möglichkeit Informationen auszutauschen und die Wirksamkeit der bestehenden Programme zu bewerten.

Die Verkündigung erfordert es ebenso von uns, seelsorgerische Konzepte anzubieten, die von qualifizierten Mitarbeitern inspiriert sind. Ich bin höchst erfreut, dass jene für den Pastordienst an unseren Schulen Verantwortlichen an diesem Kongress gut zahlreich vertreten sind. Ich bin der Überzeugung, dass es „Seelsorge-Zentren“ bedarf, wo junge Menschen Informationen zu Fragen erhalten, welche sie beschäftigen: religiöse, moralische, soziale, wirtschaftliche und materielle (körperliche); Zentren, wo beratender und spiritueller Beistand zur Verfügung steht; Zentren, wo Seminare, Konferenzen und Diskussionen organisiert werden. Die Verantwortlichen dieser Zentren sind häufig(er) für die Förderung des religiösen Umfangs zuständig: Andachtsleben, regelmäßiger Gottesdienst und für die Sakramente der Buß(übung), Rückzugsmöglichkeiten (Besinnlichkeit), Jugendtreffen und die Organisation von Jugendgruppen.

Der letzte Aspekt hat besondere Bedeutung. Ich denke, dass es wesentlich ist, , welche sie beschäftigen, Strukturen für junge Menschen schaffen, die bestrebt sind, ihren christlichen Glauben zu leben, Gebetsrunden und Möglichkeiten für den apostolischen (päpstlichen) Dienst mit gleichgesinnten Jugendlichen zu gestalten.

5. Solidarität mit den Armen/Bedürftigen

Ihnen allen ist bewusst, dass Verbundenheit (Solodarität) mit Armen ein wesentlicher Aspekt (eine grundlegende Dimension) der Tradition des Instituts und folglich auch für unsere lasallianische Sendung ist. Wir Brüder bekennen uns in der Tat in einem besonderen Gelübde zur Verbindung mit der Ausbildung der Armen, ein Gelübde, das uns zum Aufbau von Schulen oder anderen christlichen Ausbildungseinrichtungen für die Armen verpflichtet.

Wer sind die Armen? Die *Regel* sagt eindeutig: wirtschaftlich Benachteiligte, Opfer von sozialer Ungerechtigkeit, Straffällige, Ausgegrenzte und Vernachlässigte, jene, die beim Lernen Schwierigkeiten haben und jene, die unter persönlichen, sozialen oder/und familiären Problemen leiden (*Regel*, 40).

Ich denke, dass es wichtig ist, ausdrücklich zu betonen, dass Ausbildung (Bildung), wie ich sie beschrieben habe, den Armen zugänglich gemacht werden muss. Viele der wirtschaftlich benachteiligten Jugendlichen sind überaus intellektuell begabt. Sie haben ein Recht darauf, ihre gottgegebenen Talente und Fähigkeiten zu entwickeln. Wir müssen Acht geben, es zu

vermeiden, die Armen in eine besondere Schublade zu stecken, so als ob wirtschaftliche Armut mit dem Mangel an Lernfähigkeit gleichzusetzen wäre. Wie müssen die Tore für Chancen für jene öffnen, die durch bestimmte Umstände an den Rand gedrängt sind.

Solidarität mit den Armen verpflichtet uns jedoch dazu, eine andere Richtlinie sehr ernst zu nehmen: Wenn wir mit Schülern arbeiten, die aus mehr oder weniger vermögenden Familien stammen, müssen wir sie in ihren Aufgaben und Verantwortungen mit Bedacht auf soziale Gerechtigkeit und universeller Nächstenliebe (an)leiten (*Regel, 40*). Unsere Schulen sollen jungen Menschen Programme anbieten, die: 1) sie befähigen, Ungerechtigkeit innerhalb jeder gesellschaftlichen Schicht zu erkennen und zu verstehen; 2) die sozialen Lehren der Kirche vermitteln; 3) die Möglichkeit haben, Arme, Kranke und Alte zu versorgen; 4) an Folgediskussionen teilnehmen und diese auswerten/bewerten. In manchen Bereichen des Instituts haben unsere lasallianischen Schulen beachtliche Konzepte/Programme für die Bildung von Gerechtigkeit entwickelt. In anderen Bereichen wurde bislang zu wenig geschafft.

Ich habe immer die Ansicht vertreten, dass jede einzelne unserer Schulen ein(/e Art) „Krisenzentrum“ sei, sozusagen ein Zentrum, das auf die Armen zugeht und ihnen kreative und effektive Antworten/Hilfestellung bietet. Die Möglichkeiten an Unterstützung sind nahezu unbegrenzt: Programme gegen Analphabetismus – in der Schule oder in anderen Einrichtungen; hinsichtlich Freiwilliger Lehrer und Jugendlichen, die mit „Straßenkindern“ arbeiten; Abendkurse für Schulabbrecher; lasallianische Jugendgruppen, die den Bedürfnissen der Kranken, den Betagten und den Vernachlässigten etc. begegnen. Viele unserer Schulen „erreichen“ auch Armen aus anderen Ländern mittels finanzieller Unterstützung. Manche entsenden sogar Jugendliche, Lehrer, ehemalige Schüler, Eltern und Freunde während ihrer Ferien für die Mitwirkung(H/hilfe) in bedürftigen Ländern.

Solidarität mit den Armen/Bedürftigen ist kein zufälliger oder nebensächlicher Aspekt einer Lasallianischen Schule. Es ist ein wesentliches Merkmal.

6. Lehrer/Erziehungsgemeinschaft: Männer und Frauen des Glaubens und des Eifers/Engagements/Begeisterung

Wenn De La Salle darauf bestand, dass seine Lehrer die Tugenden des Glaubens und des Eifers in einer bestimmten Art und Weise zum Ausdruck bringen, dann hatte er offensichtlich die Brüder der Christlichen Schulen im Sinn. Die heutige Situation ist natürlich bedeutend anders als die Situation, der er kannte. Er konnte nicht vorhergesehen haben, dass ein künftiges Generalkapitel der Überzeugung Ausdruck verleihen würde, dass es veraltet sei, die Brüder als „einzige bevollmächtigte Vertreter der Sendung des Instituts“ zu betrachten und dass die „gemeinsame Sendung einen integralen (zusammenhängenden) Bestandteil“ der Berufung der Brüder darstellt (Kapitel-Rundschreiben, S.43).

Aber natürlich lernen wir noch die geteilte Sendung zu leben. Unsere Erfahrungen (Erlebnisse) überall in der Welt, und speziell in Europa, sind sehr (recht) unterschiedlich (vielfältig). Einmal mehr verleihe ich meiner Hoffnung Ausdruck, dass Sie ausreichend

Gelegenheit hatten, offiziell und inoffiziell (formell und informell), Ihre positiven und weniger positive Erlebnisse (Erfahrungen) auszutauschen.

In der lasallianischen Welt haben wir heute drei Kategorien von lasallianischen Schulen: 1) jene mit einer Brüdergemeinde, einem Bruder als Direktor und einer großen Anzahl von Laien; 2) jene mit einer Brüdergemeinde, einem Laien als Direktor und einer großen Anzahl von Laien; 3) jene ohne einen einzigen Bruder, einem Laien als Direktor und einer großen Anzahl von Laien. Aber für jede dieser Schulen gilt, damit sie glaubwürdig (authentisch) arbeiten (funktionieren) können, sie müssen integraler Bestandteil eines „Lasallianischen Schul-Netzwerks“ mit Strukturen sein, die Verantwortung, Evaluation und Lebhaftigkeit (?) gewährleisten.

Ich möchte ganz klar meiner Überzeugung Nachdruck verleihen, dass wir in unserem Netzwerk solche Schulen – und nur solche Schulen - erhalten, die sich ernsthaft der Umsetzung der Eigenschaften verpflichten, welche ich hier einer Betrachtung unterziehe (erwäge).

Lehrer an Lasallianischen Schulen

Um beim Aufbau einer Schule, die wahrhaftig lasallianisch ist, erfolgreich sein (zu können), müssen wir kompetente (qualifizierte/versierte/fachkundige) und engagierte (hingebungsvolle) Lehrer haben, Männer und Frauen, die sich kreativ und konstruktiv der Zusammenarbeit verschrieben haben. Die Lehrer und Mitarbeiter in/an unseren Schulen – Katholik oder nicht – müssen die Identität der Lasallianischen Schule verstehen, sich verpflichten, diese zu fördern oder mit ihr wenigstens konform gehen/übereinstimmen. Wer auch immer für die Einstellung von Lehrern verantwortlich ist, muss den Bewerbern ganz klar vermitteln, dass von allen Lehrern in einer Lasallianischen Schule erwartet wird, deren unverwechselbare Identität anzuerkennen und zu respektieren (Ex Corde Ecclesiae, 25-26/Aus dem Herzen der Kirche).

Es ist sicher nicht notwendig, dass jeder Lehrer katholisch ist. Trotzdem ist es meine persönliche Überzeugung, dass wir eine solide Basis von Männern und Frauen brauchen, die offenkundig/für jedermann sichtbar Katholiken sind, wenn wir die Absicht verfolgen, eine wahrhaft Lasallianische Schule zu errichten.

7. Rund um die Geschichte von De La Salle organisiert

Viele, wenn nicht alle der sechs Merkmale, die ich beschrieben habe, sind wahrscheinlich (auch) Eigenschaften anderer religiöser Einrichtungen, die sich mit der Sendung von menschlicher und christlicher Erziehung beschäftigen. Der springende Punkt ist nicht, dass wir uns voneinander unterscheidend, sondern dass wir glaubwürdig/echt (authentisch) sind. Anders ausgedrückt, wir definieren unsere Identität in Hinblick darauf, wer wir sind, nicht, wer wir nicht sind. Gleichwohl, was die Lasallianische Schule von anderen katholischen Schulen unterscheidet, ist, dass sie um eine bemerkenswerte und inspirierende Geschichte organisiert ist, der Geschichte von Jean Baptist de La Salle.

Unsere Erfahrungen der letzten Jahre zeigen deutlich, dass viele unserer Partner, wie die Brüder große Inspiration und Erleuchtung in der Geschichte dieses Mannes finden, der so von

der Notwendigkeit nach Bildung für die armen Kinder seiner Zeit bewegt war, sodass er die Richtung seines Lebens völlig änderte, zwei „Welten“ betrat, die ihm gänzlich neu waren – jene der Armen und jene des Erziehungswesens – und das Institut der Brüder der Christlichen Schulen gründete.

Unsere Erfahrungen offenbaren und die Wahrheit des Artikels der *Regel*, der besagt, dass der „Geist Gottes der Kirche in der Person des Hl. Jean Baptist De La Salle einen Zauber (Charisma) gegeben hat, der/das auch heute (noch) die Brüder und zahlreiche andere Pädagogen inspiriert“ (*Regel*, 20).

Zusammenfassung

Lasallianer ... ohne Grenzen: Eine internationale Gemeinschaft von Männern und Frauen, engagiert im Aufbau einer Geschwisterlichkeit über die menschliche und christliche Erziehung von Jugendlichen und Erwachsenen, besonders der armen. Ich schließe mit einem Abschnitt aus der Biographie unseres Stifters, den ich schon an früherer Stelle erwähnt habe. Der Autor hat (dabei) natürlich die Brüder im Sinn. Aber wenn er „Brüder“ meint, können Sie (bedenkenlos/getrost) „Lasallianer“ sagen.

„Auch wenn der Name "Schulmeister" bis zu diesem Zeitpunkt annehmbar war, so war es nicht mehr richtig, ihn jetzt, wo sie zusammengekommen waren, um eine einzige Körperschaft (Gremium/Zirkel) zu bilden, zu verwenden. Die Bezeichnung der Brüder war diejenige, die am besten zu ihnen passte. Aus diesem Grunde, wählten sie diese (auch).

Diese Bezeichnung erinnert sie daran, dass sie sich als Brüder Beweise der gegenseitigen Achtung und spirituelle Freundschaft schulden; und dass sie - in ihrem Verständnis als die ältere Brüder der Kinder betrachten, die kommen um von ihnen unterrichtet zu werden - diesen Dienst der Nächstenliebe mit wahrhaft liebenden Herzen ausüben sollten“ (Blain, 2. Buch, 2. Teil, Kapitel 3).